

en künstlerischen Aufgaben zu messen. Einen Gobelin hatte er bisher noch nicht entworfen. Ein solcher Bildteppich erschien Boeckl wohl auch deswegen als besonders interessant, weil gerade zu dieser Zeit das Entwerfen von Bildteppichen

1921 als privates Unternehmen gegründet worden. Schon durch deren Niederlassung in den Räumlichkeiten der ehemaligen Hofwäschekammer in der Wiener Hofburg erhielt die Manufaktur einen quasi-offiziellen Status und wurde tat-



**Abb. 2** Herbert Boeckl, *Die Welt und der Mensch*, 1955, Entwurf, Aquarell und Collage auf Papier, Vorderseite, 410 x 1990 mm, Privatbesitz, Wien.

**Abb. 1 (Detail, Seite 19)** Entwurf: Herbert Boeckl, Ausführung: Fritz Riedl, Josef Schulz und Veronika Schmidt, *Die Welt und der Mensch*, 1954-57, Bildteppich, 260 x 1200 cm, Ehrenloge, Wiener Stadthalle.

durch anerkannte Maler hoch im Kurs stand. Künstler von internationalem Rang wie Pablo Picasso, Ferdinand Léger oder Henri Moore arbeiteten etwa mit der weltberühmten französischen Gobelinmanufaktur in Aubusson zusammen und lieferten die Entwürfe zu aufsehenerregenden

sächlich auch von staatlicher Seite entschieden unterstützt.<sup>5</sup> Immerhin war eine der Hauptaufgaben der Gobelinmanufaktur die Pflege und Restaurierung der ehemals kaiserlichen Gobelinsammlung, die immerhin weltweit eine der größten Sammlungen dieser Art ist.



Teppichen. Im Rahmen einer Wanderausstellung zum Thema „Moderne französische Gobelins“ waren 1949 auch im Österreichischen Museum für angewandte Kunst in Wien fünfzig Bildteppiche zu sehen, die nach Entwürfen unter anderem von Braques, Le Corbusier, Derain, Léger, Matisse und Picasso gearbeitet worden waren. Das Zentrum für Bildteppiche in Wien war damals die Wiener Gobelinmanufaktur. Diese war

Daneben wurden aber auch neue Goblins gewebt, wofür man anerkannte Künstler als Entwerfer heranzog. Erster künstlerischer Mitarbeiter der Gobelinmanufaktur war der Wiener Maler Robin Christian Andersen, ihm folgten weitere Maler von Rang, etwa Albert Paris Gütersloh oder Anton Faistauer. Auftraggeber waren zumeist staatliche Institutionen, welche die Gobelins häufig für repräsentati-

<sup>5</sup> - Anita Gallian, *Wiener Gobelinmanufaktur 1921-1987 - Geschichte einer Manufaktur*. Ungedr. phil. Diss. Universität Wien, 1996, S. 7ff.

ven Räume, als Wandbehang für große Säle oder Treppenhäuser verwendeten. In späteren Jahrzehnten schätzte auch die nationalsozialistische Kulturpolitik die festliche, monumentale Dekoratивität, die durch großformatige Gobelins erzielt werden konnte. Die Wiener Gobelinsmanufaktur erhielt in der Ära des Nationalsozialismus umfangreiche Aufträge, etwa die Serie von Teppichen für das Reichspropagandaministerium in Berlin, für welche Rudolf Hermann Eisenmenger die Entwürfe lieferte.<sup>6</sup>

Bekanntlich setzte in der Anfangszeit der Zweiten Republik die offizielle Kunst in Österreich weitgehend auf Kontinuität. Folgerichtig behielten in der unmittelbaren Nachkriegszeit auch großformatige Gobelins ihre besondere Attraktivität zur Ausschmückung von offiziellen Bauten, was der Wiener Gobelinsmanufaktur weiterhin eine günstige Auftragslage bescherte. Einen diesbezüglichen Höhepunkt bildete den sogenannten „Gobelin-Saal“ in der Wiener Staatsoper. Entwerfer war wiederum Rudolf Hermann Eisenmenger, die Ausführung erfolgte von 1950 bis 1954. Die Gobelins der Staatsoper bildeten die größte zu-

selten wird als Vorlage auch ein bereits vorhandenes Kunstwerk, das ursprünglich gar nicht als Teppichvorlage gewidmet war, herangezogen. Durch eine hierfür spezialisierte Person wird diese Vorlage in der dem auszuführenden Teppich entsprechenden Originalgröße auf das sogenannte Patronenpapier gezeichnet. Auf dem kleinteiligen Millimeterraster dieses Kartons wird in minutiösem Verfahren die Farbe und Stellung jedes einzelnen Knotens des zu webenden Teppichs festgelegt. Das Manufakturprinzip besteht somit in strikt arbeitsteiliges Verfahren. Der Künstler liefert den Entwurf, eine darauf spezialisierte Person den Patronenkarton, die Färber liefern die gefärbte Wolle und bestimmen somit indirekt die Farbwahl, und die Gobelinsweber weben dann den Teppich.

Ein solches arbeitsteiliges Verfahren, bei welchem die Auswahl der Farben und der eigentliche Ausführungsprozess in den Händen der Gobelinsweber liegt, lehnte Herbert Boeckl jedoch entschieden ab. Es war ihm zuwenig, nur den Entwurf zu liefern und die Ausführung des Teppichs Handwerkern zu überlassen. Boeckl wollte

6 - Ebenda S. 66f.  
7 - Maria Missbach, „Rudolf Hermann Eisenmenger. Leben und Werk – zu den Bildern dieser Ausstellung“, in: Ausstellungskatalog Rudolf Hermann Eisenmenger 1902-1994, Erzbischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Wien, 2002, S. 21.



Abb. 3 Herbert Boeckl, *Die Welt und der Mensch*, 1955-56, Entwurf, Aquarell und Collage auf Papier, 890 x 4080 mm, Kunstsammlung des Landes Tirol, Innsbruck.

sammenhängende Folge von Bildteppichen, die bis dahin in Österreich geschaffen wurden.<sup>7</sup> Die Wiener Gobelinsmanufaktur war so wie jede andere internationale Gobelinsmanufaktur streng auf das sogenannte reproduktive Verfahren hin ausgerichtet. Der entwerfende Künstler schafft einen Entwurf, der nicht unbedingt der Größe des späteren Teppichs entsprechen muß. Nicht

auch während des Webvorgangs in den Gestaltungsprozess eingebunden bleiben, wollte auch während des Entstehungsvorgangs noch Änderungen und Anpassungen vornehmen können. Daher lehnte Boeckl die von der Gemeinde Wien favorisierte Zusammenarbeit mit der Wiener Gobelinsmanufaktur ab. Dies war für Boeckl aber insofern nicht so einfach, als sich die Wiener Ma-